

6. Bethlehem et Judae allegorica expositio Eucharistia quomodo suscipienda.

Considera denique quod in Bethlehem Judae nascitur,¹⁾ et sollicitus esto,²⁾ quomodo Bethlehem Judae inveniaris; et iam ne in te quidem suscipi dedignatur.³⁾ Bethlehem quippe domum panis, Juda sonat confessionem.⁴⁾ Tu ergo, si divini verbi pabulo⁵⁾ repleas animam tuam,⁶⁾ fideliterque, etsi non digna, certe quanta potes devotione suscipias⁷⁾ panem illum, qui de coelo descendit et dat vitam mundo,⁸⁾ Dominicum scilicet corpus Jesu;⁹⁾ ut veterem utrem corporis tui nova illa resurrectionis caro¹⁰⁾ reficiat et sustineat, quatenus novum quod intus est vinum, hoc solidatus glutino, valeat continere;¹¹⁾ sed denique ex fide vivas,¹²⁾ et nequaquam gemere oporteat, quia oblitus sis comedere panem tuum.¹³⁾ Bethlehem factus es, dignus plane susceptione Dominica, si tamen confessio non defuerit. Sit proinde Judaea sanctificatio tua:¹⁴⁾ confessionem et decorem induere,¹⁵⁾ quam maxime stolam in ministris suis Christus acceptat.¹⁶⁾ Denique breviter tibi utrumque commendat Apostolus: Corde, inquit, creditur ad iustitiam, ore autem confessio fit ad salutem.¹⁷⁾ Iustitia siquidem in corde, panis in domo. Est enim iustitia panis. Et, Beati qui esuriunt et sitiunt iustitiam, quoniam ipsi saturabuntur.¹⁸⁾ Sit ergo in corde iustitia, et iustitia quae ex fide est.¹⁹⁾ Sit etiam in ore confessio ad salutem:²⁰⁾ et securus iam suscipe eum, qui in Bethlehem Judae nascitur,²¹⁾ Jesum-Christum²²⁾ Filium Dei.²³⁾

Die Bemühungen des Benedictiners P. Placidus Amon um die deutsche Sprache und Literatur.

Von Dr. Rudolf Schachinger, Capitular des Stiftes Melk.

(Fortsetzung aus Jahrg. X. Heft II, S. 282—290.)

Graser an Amon.

Eurer Hochw. letztes Antwortschreiben hat mir alle angebrachte Zweifel vollkommen gehoben. Ich wuste zwar schon zuvor, dass in unsrer Sprache sich noch zur Zeit ein Vieles befinde, worinn die Sprachlehrer unter sich uneinig sind: aber eben dieses kann einen Anfänger, der sich die möglichste Reinigkeit zum Hauptzwecke gesetzt hat, oftmals sehr unschlüssig machen, was für einer Partey Meynung er hier und da beytreten solle. Nun aber ziehe ich aus Eur. Hochw. gemeldten Schreiben die bescheidene Lehre, in willkührlichen Dingen eine grössere Freyheit zu brauchen. Es soll künftig geschehen: und ich werde in dergleichen Fällen, nicht minder als Sie, überhaupt Gottscheds Lehre vor allen andern Folge leisten.

Eu. Hochw. preisen mir ein Werk an, welches die gelehrte Welt der gelehrten Frau Gottschedinn zu verdanken hat. Es ist die Uebersetzung der *histoire de l'Academie française*. Ich habe sie in dem Verzeichnisse der gottschedischen Schriften angetroffen, und es befindet sich der Grundtext davon in unserm Büchersaale. Ich werde demselben nachsuchen, um in Durchlesung dessen einen Begriff von dem Inhalte zu bekommen. Wenn die Uebersetzung sich auf sieben Bände mit eingemengten Kupfern beläuft: so wird das ganze Werk theuer zu stehen kommen. Nur neulich habe ich auch eine Uebersetzung erkaufte, die eben aus dieser geschickten Feder geflossen. Sie führt den Titel: *Neue Sammlung auserlesener Stücke aus Popens, Fachards, Newtons und anderer Schriften, übersetzt von Luisen etc. 1749.* Es besteht nur in einem Octavbände. In der Vorrede

1) Matth. 2, 1. — 2) Jos. 23, 6. — 3) Luc. 19, 5. 6. — 4) Gen. 29, 35. — 5) Matth. 4, 4. — 6) Prov. 13, 25. — 7) 1. Cor. 11, 29. — 8) Joa. 6, 33. — 9) 1. Cor. 11, 29. — 10) Job 19, 26. — 11) Matth. 9, 17. — 12) Rom. 1, 17. — 13) Ps. 101, 5. 6. — 14) Ps. 113, 2. — 15) Ps. 103, 1. — 16) Rom. 14, 17. 18. — 17) Rom. 10, 10. — 18) Matth. 5, 6. — 19) Rom. 9, 30. — 20) Rom. 10, 10. — 21) Matth. 2, 1. — 22) Luc. 2, 11. — 23) Luc. 1, 35.

dazu erwähnt die Verfasserinn, dass etwelche kleine Werke von ihrer Feder in dem Breitkopfschen Buchladen schon abgegangen sind. Ich bin nun begierig, diese kleinere Schriften kennen zu lernen. Es giebt auch Gottscheds deutsche Schaubühne, die ich besitze, hin und wieder Zeugniß, dass diese gelehrte Frau ihre arbeitsame Feder, meistens im Uebersetzen übe. Vielleicht wird mir die Gattung ihrer Arbeit noch einmal gut zu statten kommen. Ich bin eben gesinnet, so bald die Umstände es zulassen werden, mich im Uebersetzen zu versuchen. Ich werde mich alsdann befeissen, die Originalen zu Gottscheds und seiner Gemahlinn Uebersetzungen aufzutreiben, um beyde miteinander zusammenzuhalten; diese sollen mir hernach, als Muster, zur Nachahmung dienen.

Eure Hochw. sehen hieraus, dass Sie sich in Ihrer Meynung über meine Absicht, nicht sehr geirret haben. Doch glauben Sie nur nicht, meine Gedanken giengen so weit hinaus, als wollte ich einst die Geburten meiner Feder, der gelehrten Welt aufdringen. Weit gefehlt, dass ich mir so viel zutraue! Sagen Sie mir: woher sollte ich die zur Ausführung einer solchen Absicht nöthige Musse nehmen, anderer Hindernisse zu geschweigen? Es ist mit der Einrichtung unsers Klosters nicht so, wie anderer Orte, beschaffen, wo man einem unternommenen Dinge, ziemlich ungestört obliegen kann. Unsere hohen und niedern Schulen erfordern viele Lehrer; die zahlreiche Pfarren aber viele Seelsorger. Hat nun einer meinesgleichen schon das Glück, zu keinem aus beyden bestimmt zu werden: so beschäftigt ihn doch im Klosterr eine mühsamere Seelsorg, als Eu. Hochw. glauben würden.

Aus dem allen erhellet, dass ich nur die Nebenstunden, die mir andere klösterliche Geschäfte frey lassen werden, sorgfältigst sammeln müsse. Und dies soll gewiss von mir geschehen. Doch, wenn es mir etwa einmal glücken sollte, die erforderliche Zeit zu gewinnen: so will ich mich mit allem Fleisse dahin bestreben, wenigstens Eur. Hochw. etwas von meiner Feder vorzulegen. Sie lehren mich; Sie muntern mich auf; und Sie unterhalten dergestalt meine Lust und Eifer auf das nachdrücklichste. Niemand hat demnach grössers Recht, dergleichen von mir zu fordern, als eben Sie; zumal da Sie nur die Früchte Ihrer Bemühungen mit mir, zu sehen verlangen. Nun erinnere ich mich einer angenehmen Stelle Ihres Schreibens, die mir die süsseste Empfindung wirkt. Sie sind willens, an Hrn. Gottscheden ehestens zu schreiben, und zugleich meiner geringen Person zu erwähnen. Gewiss, Sie sind gar zu gütig für mich. Wird mir das Glück begegnen, vom H. Professor Gottscheden, und seiner gelehrten Gattinn, einer gelehrten Bekanntschaft gewürdiget zu werden: so sage ich Ihnen zum voraus: Meine Freude darüber wird ungemein seyn. Mein Eifer und meine Emsigkeit wird um die Hälfte steigen; und ich werde Ihnen, als dem einzigen Beförderer dieses Vergnügens unendlichen Dank wissen. Ich habe oben vom Uebersetzen geredet: und ich erinnere mich itzt eines Hauptstückes in Gottscheds Sprachkunst, wo von Kern- und Gleichnissreden der deutschen Sprache abgehandelt wird. Der Verfasser beweiset alldort, wie nöthig es sey zur Vollkommenheit eines Sprachkundigen, und sonderlich eines Uebersetzers, dergleichen Reden seiner Sprache recht inne zu haben. Wie viel mir in diesem so unentbehrlichen Stücke noch fehle, ersehe ich in Durchlesung der gleich beygefüigten Sammlung derley Reden. Ich verstehe nicht den dritten Theil davon. Sonsten habe ich vom Uebersetzen, und denen dazu erforderlichen Stücken meiner seichten Einsicht nach, folgenden Begriff. Erstens müsse man eine genügsame Kenntniß beider Sprachen haben; sowohl der, aus welcher man übersetzt, als auch jener, in die man übersetzen will. Zweitens muss man ja einige bewährte Regeln zum Uebersetzen wissen. Drittens wird sehr nützlich sein, sich gute Uebersetzungen vorzulegen, dieselben mit ihren Urschriften zu vergleichen, und also die Uebung der Regeln selbst beobachten. Was das erste betrifft: so darf ich es etwa, wenigstens nach einiger Zeit, mit der französischen und wälschen erst versuchen. In der spanischen und engländischen traue ich mir beiweiten nicht soviel zu. Die Regeln zu übersetzen will ich aus Gottscheds Redekunst holen; aber zu Mustern sollen mir alle die Stücke dienen, die ich entweder in besagter Redekunst

zerstreut antreffe, oder in der Schaubühne lese: es seyn dieselben aus Gottscheds oder seiner Gemahlinn Feder gekommen. Finden Eu. Hochw. in dieser angeführten Meynung etwas anzusetzen, oder zu erinnern: so erweisen Sie mir diese Liebe.

Da ich nun zu schliessen gedenke, so hätte ich beynahe der herannahenden Ostern vergessen. Ich wünsche demnach bey dieser Gelegenheit Eu. Hochw. aus einer recht herzlichten Zuneigung und Ergebenheit, alles das, was Sie sich immer von einem aufrichtigen und verpflichten Verehrer Ihrer Person versprechen können. Mein Wunsch ist zwar kurz gefasst: aber nur darum, weil ich Ihnen, als ein redlicher Deutscher schreibe. Eur. Hochw. jüngstes Schreiben hat die Postmeister ganz gutherzig gefunden. Ich versuche also auch heute, ob wir uns dieses Vortheiles sicher bedienen können. Damit mein Brief wenigstens geschmeidiger in die Augen falle: will ich denselben durch den Hammer unsers Buchbinders gehen lassen. Nun schliesse ich, und beharre in aller Hochachtung und Ergebenheit

Eurer Hochw.

meines hochzuverehrenden Gönners

verpflichtester Diener

Rudolph Graser.

Cremsmünster den 23 März,
1752.

N. S.

Ich habe mich geirrt, und muss es wiederrufen. Die Geschichte der königlichen Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris, befindet sich keinesweges in unsrer Bibliothek; sondern nur ein Bericht von einer andern französischen Akademie, der in einem kleinen Theile in Duodez besteht, wie ich heute selbst erfahren, da ich in dem Büchersaale nachsuchete. Eure Hochw. belieben demnach, mir einmal zu berichten, in welchem Formate, und zu welcher Zeit dieses Werk an das Licht getreten ist.

Mein Antwortschreiben würde gewiss auf die lange Bank geschoben, wenn ich auf die Antwort des Hrn. Professor Gottscheds, welcher vor wenigen Wochen von einer Krankheit befallen worden, noch länger warten sollte. Gott gebe diesem ruhmvollen Beförderer der deutschen Sprache, eine baldige Genesung; uns beiden aber das Vergnügen, mehrere Ausarbeitungen von seiner trefflichen Feder zu erblicken. Ich habe mich neulich geirrt, da ich d'e von der Fr. Prof. Gottschedinn übersetzte *Histoire de l'Academie Royale des Inscriptions et des belles Lettres*, in sieben Bänden angegeben: indem doch der sechste davon bereits den Schluss gemacht. Alle diese sechs Theile sind mit eingeschalteten Kupfern bey dem Verleger Paul Kraus, Buchhändler in Wien, in gr. 8 für 9 fl. zu bekommen. Die französische Auflage ist zu Paris in Quart, in Holland aber, ohne Benennung des Ortes, in Duodez erschienen. S. Neuen Büchers. VIII. Bandes, Vtes St. it. Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrs. im Wintermonate IIItes St.

Die Durchlesung der neuen Sammlung auserlesener Stücke aus Popens, Fachards u. Newtons Schriften hatte in mir unterschiedliche Wirkungen, sonderlich in der Beschreibung von Frankreich. Denn bald musste ich in ein helles Gelächter ausbrechen; bald wiederum lief mir dabey die Galle über. Und eben darum kam ich mich nicht entschliessen, andere kleine Werke, welche die Fr. Professorinn vielleicht auch aus dem Engländischen übersetzt hat, mir bezuschaffen, worinnen manches, was anstössig und vergiftet ist, eingemischt seyn mag. Doch kömmt es auf die Klugheit eines Lesers an, welcher im Stande ist, das Weisse von dem Schwarzen zu unterscheiden. Dass Eur. Ehrw. den preiswürdigen Muth gefasst haben, sich in deutschen Uebersetzungen dereinst zu üben, vernahm ich mit dem innigsten Vergnügen. Sie sind auch recht daran, wenn Sie zu solcher Arbeit Hrn. Prof. Gottscheds und seiner Gemahlinn ausbündige Schriften wählen, und als Muster gebrauchen wollen. Meines Erachtens könnten Sie es mit dem geistlichen Tractatlein, so allen Ordenspersonen wohl behagen würde, versuchen, davon folgender Titel ist: *Avis Reflexions sur les devoirs de l'Etat Religieux &c. Ouvrage utile non seulement aux Religieux,*

mais encore à toutes les personnes qui veulent vivre dans le monde avec une piété solide. Es besteht in dreyen magern Duodezbanden, die Eur. Ehrw. aus unserm Büchersaale zu Dienste seyn sollen: nicht zwar zum blossen Zeitvertreibe; sondern damit auch andern hieraus ein Nutzen zuwachsen könne.

Ihre Schlichternheit, der gelehrten Welt etwas von Ihrer geschickten Feder mitzuthetheilen, scheint mir bloss in einer löblichen Demuth gegründet zu seyn: ich aber bin von Ihrer Fähigkeit zu deutschen Uebersetzungen, gänzlich überzeuget; traue auch Ihrem aufgeklärten Sinne und gründlicher Einsicht viel ein mehrers zu, als Sie selbst glauben. Die Tugend nämlich kennt sich selber nicht. Beynebens haben Sie vom Uebersetzen jene ächte Begriffe, denen ich diessmal nichts beyzufügen, viel weniger auszustellen weis. Ist also die Sache nur an dem, dass man Hand anlege. Doch Sie klagen über die Zeit, welche zu Ihrer Absicht erfordert wird. Mein! woher hat Gottsched nebst seinen akademischen Geschäften, und fast täglichen Lehrstunden, die nöthige Musse genommen, uns so zahlreiche Werke zu liefern? Woher haben es andere öffentliche Lehrer, Prediger und Seelsorger, denen wir so schöne Bücher zu verdanken haben, geholet? Sammeln Sie nur indessen sorgfältig, jedoch mit Maasse, die von klösterlichen Verrichtungen frey gelassene Nebenstunden: und Sie werden zu Ende eines Jahres die reichliche Aernte Ihrer Arbeit sehen. Was die Kern- und Gleichnissreden anlanget, sind fast alle, so in gottschedischer Sammlung stehen, und noch mehrere in Frischens und Steinbachs Wörterbüchern zur Genüge erkläret, dergleichen auch ich in meinem vorhabenden hin und wieder anbringen werde. Anbey will ich nicht ausser Acht lassen, die deutschen Sprüchwörter des Johann Agricola, so in Frankfurt 1575 gedruckt worden, mit einzumengen; und was ich sonst taugliches aus des Joh. Buchlerus seinen, die zu Köln 1600 herausgekommen, ziehen kann. Hätte ich hierzu einige Mitgehülffen, welche mir unter die Arme giefen (sic!), und einen Beytrag machten: so würde diess mühsame Werk in wenigen Jahren zur Presse gelangen; sonst dürfte es wohl gar ins Stocken geraten. Da ich den Tag meines Schreibens im Kalender aufsuchte, kam mir sogleich Rudolphus zu Gesichte. Der Raum, und die Zeit geben es nicht zu, Eur. Ehrw. einen weitläufigten Glückwunsch zu diesem Ihren Namenstage zu stellen: ich bin demnach hierinn mit allen Ihren besten Freunden verstanden, unter denen ich verharre.

E. E.

Melk den 16 Apr. 1752.

ergebenster D.

Die unverhoffte Nachricht von dem Krankseyn des Herrn Professor Gottscheds hat mich, die Wahrheit zu bekennen, in etwas bestürzt. Allein ich tröste mich indessen mit der Hoffnung seiner baldigen Genesung; bis mir Eu. Hochw. einen sicheren Bericht davon mittheilen werden. Eu. H. biethen mir das geistliche Tractatlein: Avis et Reflexions etc. aus ihrem Büchersaale zur Uebersetzung an. Ich bin aus Hochachtung gegen Sie bereit, Ihren Rath zu bewerkstelligen. Sie dürfen mir nur erwähntes Werkchen, bey dieser bequemen Gelegenheit überschicken. Ich will es erst durchlesen, und alsdann meine Kräfte prüfen, ob ich es wohl könne auf die Uebersetzung selbst ankommen lassen. Mein! befindet sich nicht auch jenes Werk des trefflichen Erzbischofes Fenelon in ihrer Bibliothek, darinn er von der Tragödie und Comödie handelt? Es mag wohl jenes seyn, so den Titel führet: Reflexions sur la Grammaire, Rethorique etc. Dieses nebst einem Theile des neuen Büchersaales der freyen Künste und schönen Wissenschaften, bitte ich mir auf eine Woche, ergebenst aus. Wollen mir nun E. H. in meiner Bitte willfahren: so belieben Sie, obbenannte Stücke ehestens zusammenzupacken. Die Schifflente, die Ueberbringer dieses Schreibens, werden nach etlichen Tügen sich wieder in Melk einfinden; und da wird deren sich einer in der Conventporten anfragen, ob das Zeug schon bereitet ist? Bey eben dieser Gelegenheit, werde ich Ihnen das mir überschickte wieder zurücksenden. Noch eines! Vergessen Eu. H. der gottschedischen Briefe nicht! Diesem

habe ich nun nichts mehr beyzufügen, als dass ich in aller Ergebenheit verharre

Cremsmünster den 25 April, 1752.

Es freuet mich über die Massen, dass E. E. auf mein Einrathen den löbl. Entschluss gefasst haben, sich der Uebersetzung jenes trefflichen Werkchens zu unterziehen. Sie werden damit sich selbst fürwahr gross machen; den Ruhm Ihres Stiftes vergrössern; den Ordensmännern und Nonnen die Erinnerung ihrer Pflichten einprägen; und also dadurch mit Fuge, ein Prediger der Benedictiner werden. Wie gefällt Eur. E. dieser Titel, so Ihnen in Ansehung einer solchen Bemühung, unser geistreicher und gelehrter Hieronymus Pez geschöpft hat? Von dem Namen des Urhebers, so besagtes Tractatlein in französischer Sprache geschrieben, mit nächsten. Hierbey folget alles, was Sie von mir angefordert haben, und noch ein Mehrers, davon manche Stücke der Durchlesung wohl würdig sind. Sie können sich diese monatlichen Schriften mit geringen Kosten, so wie ich es zu thun pflege, beschaffen. Nämlich ein jeder von meinen Mitbrüdern, die es zu lesen verlangen, steuert mir für jegliches Stück einen oder zween Kreuzer bey; folglich bleibt mir fast allein der Einband zu zahlen übrig. Des Hrn. von Fenelon Abhandlung von der Comödie u. Tragödie befindet sich in unserem Büchersaale nicht: ich werde mirs aber angelegen seyn lassen, dieselbe bei Herrn Friedrich Weiskern zu erfragen, den ich künftiges Monat in Wien zu sprechen, und sodann die Badecur in Baden vorzunehmen gedenke. Bey meinem Aufenthalt in Wien werde ich die gottschedischen Briefe keineswegs vergessen, welche ich daselbst von erst gedachtem Hrn. Weiskern, und Hrn. Christoph von Scheyb, als meinen absonderlichen Gönnern zu erhalten mir die Hoffnung mache. Und eben dahin zielete mein Versprechen in meinem ersten Antwortschreiben ab. Denn da ich bisher noch kein einziges deutsches Schreiben, so mir von Gottscheden zugekommen wäre, aufweisen kann: so will ich Eur. E. nach meiner Zurückkunft mit Fremden befriedigen. Indessen übergebe ich, ohne damit Wind zu machen, meinen wenigen, mehrentheils lateinischen Briefwechsel, daraus Ihnen vielleicht ein und anders gefallen mag. Von Titulaturen finden Sie auch eine flichtige Zusammenstoppelung, die zwar allerdings nicht zu verwerfen ist. Dieses in Eile durch eine fremde Feder. Ich beharre

Melk den 1 May, 1752.

Eur. Ehrw. wird es wohl fremd vorkommen, dass Sie meine gestrige Antwort, so aus einer unbekanntten Feder geflossen ist, oder schon empfangen haben, oder gar bald erhalten werden. Wollen Sie die Ursache dessen vernemen? Es ist keine andre, als weil mir ein hiesiger Bürger in eben jener Stunde, in welcher ich schreiben wollte, vorsetzlicher Weise (erschrecken Sie aber darüber nicht) in den rechten Arm eine Wunde gestochen, davon ich mich unfehlbar hätte verbluten müssen; wenn er mir selbe nach kurzer Weile, nicht selbst wiederum gutherzig verbunden hätte. Sie können in diesem Falle leicht ein Oedipus seyn. Was nun den Urheber des geistl. Tractatleins anlangt, welches ich gestern nebst andern dem Schiffmanne übergeben habe, giebt unser weiland Berphard Pez in seiner Bibliotheca Benedictino-Mauriana L. II. Cap. VII. folgende kurze Nachricht davon: Joannes Paulus du Sault, Vir operibus pietate, ac sacra conditione plenis inter suos celebris, apud Fanum sancti Severi in Capite, ut ajunt, Vasconiae, dioecesis Adurensis exortus est anno 1650. Solemnia Ordinis Benedictini vota edidit in monasterio beatae Mariae Deauratae apud Tolosates duodecimo calendas Junii an. 1667. Einen weitläuftigern Bericht von diesem geistvollen Manne, finden Sie in beygelegtem Zettel, so mir aus Mangel der Zeit mein Amanuenser P. Petrus abgeschrieben hat aus der Bibliothèque historique et critique des Auteurs de la Congregation de St. Maur. Alles was ich überschicket habe, können Eu. E. auf eine ganze Jahresfrist behalten; doch

die Avis et Reflexions etc., so lang Sie es nöthig haben, davon sich aber unser P. Hieron. Pez als dermaliger Bibliothekar eine kurze, schriftliche Versicherung ausbittet, welche mit nächsten erfolgen kann. Die Zeit wird mir heut eben zu kurz, was mehrers zu schreiben: denn gleich itzo gehen wir zum Mittagmahle. Ich verharre aber jederzeit

Melk den 2 May, 1752.

Ein jedes Schreiben, so ich von Eur. Hochw. empfangе, zeuget mir aufs neue, von Ihrer ausnehmenden Wohlgewogenheit gegen mich. Ich verwundere mich theils, dass Sie einen Menschen, der Ihnen weder von Person bekannt ist, noch sonst einige Verdienste um Sie hat, so überzeugende Wirkungen Ihrer Güte spüren lassen: theils aber schäme ich mich, dass ich ausser Stande bin, so viele unverdiente Gnaden abzudienen. Beyderley Regungen nämlich entstunden neulich in mir, da ich Ihr Sendschreiben von 1 May, nebst verschiedenen auserlesenen Büchern und Schriften erhielt. Ich durchgieng sogleich alle Stücke, wiewohl nur mit schnellem Auge. Jene fielen mir zum ersten in die Augen, die Sie aus überflüssiger Sorgfalt, mit eignen Merkmalen von andern entschieden hatten. Und Sie haben auch in der That, lauter solche Stücke erwählt, die mir zu meinem Zwecke hin und wieder am dienlichsten sind. Zweifelsohne würde ich sowohl von dem französischen Tractatlein, als andern, schon mehr gelesen haben: wenn ich nicht eben itzt alle Stunden der Sittenlehre widmen müsste. Es kann geschehen, dass ich die letzten Täge des Heumonats nach Passau reise, alldort die Priesterweihe zu empfangen. Bey dieser Gelegenheit nun, pflegt man vorher zur Frage gestellet zu werden, ob man zureichende Geschicklichkeit und Wissenschaft zum Beichtstuhle besitze. Eur. Hochw. sehen hieraus wohl, wie gut es mir zu statten komme, dass Sie mir den Gebrauch der überschickten Bücher, auf eine ganze Jahresfrist zugestanden. Allein dessen ungeachtet, konnte ich mich doch nicht enthalten, Ihren Briefwechsel mit gelehrten Männern, ganz zu durchlesen. Ich finde so viel Gutes darinn, dass ich mir mit Ihrer Erlaubniss manches herauszuschreiben werde. Sonderlich verdienen es alle Ihre lateinische Briefe, die gewiss eine genaue Nachahmung von . . .¹⁾ Schreibart sind. Nebst dem ersehe ich sowohl die Absicht, als Art Ihres bisher uermüdeten Fleisses in Sammlung deutscher Alterthümer. Könnten wir doch das Wörterbuch, so Sie in Händen haben, bald ausgefertigt sehen! Von Gottscheden darf man sich schwerlich mehr eines versprechen. Noch etwas habe ich von Ihrem Briefwechsel anzumerken. Ich konnte mich kaum des Lachens enthalten, da ich auf eine Stelle Ihres Briefes an Gottsched kam, worinn Sie ihm den Weislinger zur Lesung anrathen. Der Rath ist zwar gut gemeynt, und nicht minder geschickt angebracht. Allein vielleicht hat eben dieses die Feder des guten Mannes stumpf gemacht. Haben Sie noch kein Antwortschreiben von ihm erhalten? Zur bevorstehenden Reise nach Wien wünsche ich Eur. Hochw. viel Glück; nicht minder, dass Ihnen die Badecur die erwünschte Wirkung ertheile. Wollen Sie zu Wien bey Herrn v. Scheyb etwa auch meiner gedenken: so soll es mir eine besondere Gnade seyn. Ich habe diesen gelehrten Mann, zum erstenmale aus Gottscheds Gedichten kennen gelernt: und nunmehr weis ich schon, wer sich unter dem Arcader Orestrio zu verhüllen pflegt. Ich habe schon dazumal eine grosse Hochachtung gegen ihn gefasset, und mir auch wirklich die Zuschrift an denselben von Wien bringen lassen; im Falle, dass ich mich etwa einmal derselben bedienen sollte. Nun aber, da ich die Ehre genieße mit Eur. Hochw. bekannt zu seyn, können Sie mir am besten dazu helfen. Es kann sich bald fügen, dass ich nach Wien komme. Wenigstens werde ich mich alsdann um die Freundschaft dieses gelehrten Deutschen bewerben. Für itzt wünschte ich nur, seine Ode an Herrn Baron

¹⁾ Punktirt. Die Ausfüllung dieser Lücke überlassen wir den Philologen.

v. Schwieten, wegen erhaltener Gesundheit, lesen zu können. Der Auszug davon, den mir Eur. Hochw. in dem Neuesten der Gelehrsamkeit bemerkt haben, erweckte in mir sogleich ein brünstiges Verlangen, das ganze Stück zu lesen: denn ich kann es nur für ein besonderes Meisterstück ansehen. Der Abhandlung Fenelons von der Tragödie u. Comödie habe ich bloss aus dieser Absicht nachgefraget, weil ich die Uebersetzung davon, wie sie aus Gottscheds und seiner Frau Feder geflossen, in der deutschen Schaubühne besitze. Ich wollte nämlich beyde zusammen halten, um mich zu meiner eigenen Uebersetzung desto geschickter zu machen. Können mir Eur. Hochw. nun dieses Stück, oder den ersten Theil von den Geschichten der königl. Akademie der schönen Wissenschaften im Grundtexte, zu Wien zuwege bringen: so werden Sie mich aufs neue höchstens verbunden machen. Ich würde mich dessen in eben der Absicht bedienen: dafern ich es nur auf eine kurze Zeit zu leihen bekommen könnte. Doch halten mir Eur. Hochw. meine Ungestimmigkeit zu gute, und lassen Sie sich mein Ansuchen nicht weiter angelegen seyn, als es ohne Ihrer Beschwerde seyn kann. Haben Sie etwas von Wien aus an mich zu schreiben oder zu schicken: so kann es ohne Ausgabe eines Hällers geschehen. Sie dürfen es nur zu Herrn Michael Schirmann, welferischen Holzhändler in der Rossau schicken. Das Haus weis ich zwar eigentlich nicht zu benennen; man darf aber nur in der Rossau den welferischen Holzhändlern nachfragen. Auf diese Art könnte es durch die von Wien wieder zurückgehende Flötzer an mich gelangen. Hier sollte ich zwar schliessen: allein ich habe Ihren zweyten Brief noch zu beantworten, der mir etliche Tage später als der erste eingelaufen. Sie legen mir gleich anfangs ein artiges Räthsel vor. Ich würde es auch nicht so geschwind aufgelöset haben: wenn ich mich nicht eines gleichen Schicksals erinnert hätte, welches ich ebenfalls vor wenigen Wochen hatte. Der Thäter ist also einer von jenen gewesen, die aus Blutbegierde lebendigen Menschen Metall mit Feuer ankleben, wie Aristotel im 23. Cap. seiner Poëtik sagt. Ihrem Amanuenser Herrn P. Peter stätte ich für die meinethwegen übernommene Mühe verbündlichsten Dank ab. An Seine Hochwürden H. P. Hieronymus Pez, dem ich mich unbekannter Weise gehorsamst empfehle, erfolget die verlangte Versicherung wegen des entlehnten französischen Tractatlein. Schliesslich kann ich Eur. Hochw. versichern, dass ich nichts brünstiger wünschete, als etwan ein Jahr in Ihrem löbl. Stifte zubringen zu dürfen, damit ich mich unter Ihrer und des H. P. Hieronymus Anweisung in der Gelehrsamkeit üben könnte. Vergeben Sie mir meine Weitläufigkeit, ich verharre

Cremsmünster, den 13 May 1752.

Die neulich gebrauchte Badecur machte mir jene Wirkung, welche mich in Stand setzte zu hüpfen und zu springen, da ich vorher nicht sonder Schmerzen, kaum über eine Stiege hinauf oder herabhinken konnte. Gleich nach meiner Zurückkunft in Wien bewarb ich mich bei Herrn von Scheyb und Weiskern um dasjenige, was Eur. E. in Ihrem letzten Sendschreiben von mir verlangten; und hatte auch das Glück, selbes mit vollkommenem Vergnügen alsogleich zu erhalten. Alles ist in meinem Reisekuffer bereits nach Melk vorausgeschicket worden, allwo es bey unserem P. Melchior von einem vertrauten Flossmann kann abgehohlet werden. Dazu werde ich auch das Antwortschreiben des H. Gottscheds legen, welches wegen meiner Abwesenheit, noch unerbrochen im Kloster auf mich wartet. Ich schreibe dieses in dem Markte Traiskirchen, als dem ersten Postort von Wien, da ich künftig die tägliche Frühmesse zu halten bin verordnet worden. Hier habe ich nun genugsam Musse, meiner vorgenommenen Arbeit obzuliegen.¹⁾ Morgen werde ich nach Melk abgehen, um

¹⁾ Wie wir später erfahren werden, haben sich Amons Hoffnungen in dieser Hinsicht nicht erfüllt.

meine Bücher und ganzes Plunderwerk einzupacken, und hieher zu bringen. Uebrigens können E. E. versichert seyn, dass ich mit besonderer Hochachtung stäts beharren werde u. s. w.

Traiskirchen den 1 Julius, 1752.

Noch niemals habe ich von E. Hochw. ein Schreiben erhalten, welches mir so grosses Vergnügen verursacht, als eben Dero letztes aus Traiskirchen den 1 verwichenen Monats. Meine Freude hat so viele, und so würdige Gegenstände, dass ich kaum Worte genug finden kann, dieselbe hier sattsam auszudrücken. Vor allen erfreuet es mich, zu vernehmen, dass E. H. aus der neulich gebrauchten Badecur eine so erwünschte Wirkung gezogen haben. Ich wünsche herzlich, dass die erhaltene völlige Gesundheit denenselben viele Jahre durch, ohne allen Anstoss beywohnen möge. Was für ein günstiges Geschick aber bestimmt E. Hochw. nach Traiskirchen? Nun geniessen Sie endlich die rechte Gelegenheit, das angefangene Werk mit allen Kräften fortzusetzen. Sie sind gesund; Sie befinden sich in ungestörter Ruhe, und die Entfernung von allen hinderlichen Geschäften verschafft denenselben die zu einem so weitläufigen Werke gehörige Musse. Was können sich Eu. Hochw. zu Ihrem Vorhaben vortheilhafteres wünschen? Gewiss wenn diese Umstände also beharren; so werden wir bald das Vergnügen haben, Ihrer Feder eine Geburt zu verdanken, die das gelehrte Deutschland aufmerksam machen, Ihnen aber insbesondere und dem ganzen Oesterreich überhaupt grosse Ehre erwerben wird. H. v. Scheyb und H. Weiskern werden wohl über die unvermuthete Nachbarschaft höchstens erfreuet seyn. Zufolge der Anweisung dero jüngsten Schreibens, habe ich neulich an H. P. Melchior geschrieben, und nebst einem sehr höfflichen Antwortschreiben dasjenige bekommen, was E. H. bei demselben abgelegt. Meine Schuld wird nun immer grösser, und ich wünsche in der That nichts sehnlicher, als so viele Gnadenbezeugungen mit einem Gegendienste vergelten zu können. Ich beschwöre E. H., geben Sie mir Gelegenheit an die Hand, mich dankbar und erkenntlich zu weisen. Die Briefe des H. Gottscheds an H. Weiskern zu Wien habe ich mit unsäglichem Vergnügen durchlesen. Dieselben haben aber meine Begierde bey weitem noch nicht gestillet. Ich will sie das zweyte und drittemal mit Aufmerksamkeit durchgehen. Ich habe aus Durchlesung derselben eine besondere Hochschätzung gegen Herrn Weiskern geschöpft. Er ist ein gelehrter und eifriger Patriot, und überaus beflissen, den guten Geschmack in Wien immer mehr einzuführen, oder zu erhalten. Zudem muss er ein rechter Ehrenmann seyn, dass er E. H. die erwünschte Sammlung Gottschedischer Briefe mitgetheilet; zumal wenn er auch gewusst, dass dieselbe noch weiter kömmt; denn es befinden sich verschiedene Stellen darinn, die wenigstens nicht jedermann ohne Unterschied lesen soll. Der erste Band der französischen *histoire de l'Academie Rojal* freuet mich über die massen. Ich habe mir einmal die deutsche Uebersetzung davon zum Muster der Nachfolge vorgesetzt. Die Reflexions des H. Riuboni nebst allen andern Büchern und Schriften Euer Hochw. werde ich vielleicht künftige Vacanz mit Dank zurückschicken. Ich halte den 1 Oct. die Primitz; ob ich gleich erst den 23 September vorher die Priesterweihe empfangen. Wenn meine Mutter bey dieser Gelegenheit heraufreisen wird; so soll sie bey ihrer Rückkehr nach Wien, die Schachtel mit nehmen, und im melkerischen Hofe allda ablegen.

Von dort aus werden E. H. dieselbe ohne Zweifel leicht bekommen können. Das artige Antwortschreiben Gottscheds an E. H. habe ich mit Lust und Begierde gelesen. Könnte doch der sonst so vernünftige Mann das übel gegründete Vorurtheil vom katholischen Götzendienste ablegen! Allein fides est donum Dei. Ich bin sehr begierig E. H. nächstes Schreiben an denselben zu sehen. Darf ich mir solches nebst meinem allerersten an E. H. ergebenst ausbitten? Ich möchte gern unsern ganzen Briefwechsel zusammenschreiben.¹⁾

¹⁾ Wie mir der Herr Bibliothekar des Stiftes Kremsmünster mittheilt, befindet sich dieser Briefwechsel daselbst nicht.

Die übrigen Briefe habe ich alle beysammen. Wenn mir E. H. etwas ausser der Post zu schicken haben; so können Sie sich des Canals bedienen, den ich Ihnen in meinem letzten angewiesen habe; dafern Sie nur bis Wien eine Gelegenheit ausfindig machen können. Ich werde es ebenfalls also machen. Denn bis Wien in den Melkerhof kann ich alles, was ich will, ohne Entgeltung eines Hällers liefern. Dasselbst aber wird ja den H. H. Melkern eine Gelegenheit vorkommen, es nach Traiskirchen zu senden. Nun komme ich auf die Nachschrift im Schreiben des H. Prof. Gottscheds. Könnte ich E. H. mit einigem Beytrage zu Ihrem Werke dienlich sein; so wäre es mir ja die erwünschte Gelegenheit, einen geringen Theil meiner grossen Schuld abzutragen. Allein, wie wäre ich dazu tüchtig? Können mir E. H. dessenungeachtet mit einer Anweisung zu statten kommen: so bin ich dazu bereit. Meine Neigung geht freylich am meisten zum Parnass; ich habe aber noch niemals einige Zeit gehabt, mich in dieser Art recht zu versuchen. Wer weis, was ins künftige geschieht? Den Wunsch des H. Professors will ich bald befriedigen. E. H. haben nun schon guten Grund zu unserer künftigen Bekanntschaft gelegt. Ich bin auch wirklich entschlossen, demselben nächstens zu schreiben. E. H. sollen den Brief vorher zu lesen bekommen. Mein! Ist Euer Hochw. der französische Historieschreiber Vallemont nicht bekannt? Das Werklein besteht aus dreyen Duodezbanden, und führt den Titel: Les Elemens de l'histoire etc. par Monsieur l'Abbé de Vallemont. a. Paris. 1702. Einer meiner Mitbrüder hätte Lust, sich an die Verdeutschung desselben zu wagen, dafern es noch nicht irgendwo übersetzt worden, und von Kennern einer Verdeutschung würdig geachtet würde. H. v. Scheyb oder H. Weiskern kann uns vielleicht eine Auskunft geben. Ich erwarte hierüber von E. H. eine Antwort. Noch etwas habe ich zu sagen, ehe ich schliesse. Es betrifft das geistliche Tractatlein, das mir E. H. zur Uebersetzung angerathen und geschicket haben. Ich habe anderhalb Bände davon durchgelesen, und halte es seiner Trefflichkeit halber, einer Verdeutschung würdig. Gesetzt aber dass mir mein H. Prälat die verfertigte Uebersetzung nicht drucken liesse, denn er ist dermal sehr sparsam: was wäre wohl zu thun? Hofften E. H. einen Verleger davon zu bekommen? Die Asceten sind bey dieser Zeit in schlechter Hochachtung, wie man auch bisweilen nicht unrecht hat, doch der unsrige erhebt sich weit über den gemeinen Haufen derselben. Ich habe Ihnen dieses vorstellen wollen, und erwarte Dero Gutachten davon: denn ich möchte nicht gern in den Tag hineinarbeiten, und zu Ende, meine Mühe vergebens angewandt sehen. Uebrigens schliesse ich, und habe die Ehre in aller Hochachtung und Aufrichtigkeit zu seyn

E. H.

Cremsmünster den 6. Augustmonat, 1752.

P. S. Können mir E. H. nicht des Faucher Tractat de l'action de l'Orateur von Wien aus verschaffen? Er ist auch unter Conrarts Namen im Deutschen herausgekommen. Dieses Werklein kann mir dereinst bey dem Predigen gut zu statten kommen. Mir gilt es gleich viel, ob ich es französisch oder deutsch bekomme. Der Preis dafür wird gleich erfolgen. Vielleicht ist es Hrn. Weiskern bekannt. Gottsched führt es in seiner Dichtkunst im Capitel von Trauerspielen zu Ende an.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)